

APO - PRESS

HAMBURGER INFORMATIONSDIENST

Herausgeber: SDS Hamburg. Redaktion (verantwortlich): M. Deter, G. Gerstmeier, U. Lenze, G. Michel, L. Plümer, H. Weichert. Verlag: 2 Hamburg 4, Annenstr. 32, Tel. : 31 28 65. Erscheinungsweise: montags 14tägig. Abonnement: Bei Zustellung per Post halbjährl. DM 8.- Postscheckkonto: Hmg. M. Deter 229332

MONTAG, den 16.6.69

Nr. 11

Einzelpreis: DM 0.50

Aus dem Inhalt: Zum Nah-Ost-Konflikt.....	S.4
Presseerklärung des SDS, ISACRA, GUPS.....	S.8
Zur Ben-Nathan-Aktion am 11. 6.	S.9
Programm der Provisorischen Regierung Vietnam	S.11
Gegen den Terror der offiz. griech. Vertretungen in der BRD.....	S.12
Nachdrucke: Zerreißt das Ausländergesetz (Freiburger Studenten - Zeitung)	
Zur Militarisation der Forschung in West-Deutschland (DWI-Berichte 6/1968)	

ZUR REORGANISATION DER SOZIALISTISCHEN AVANTGARDE

Während der gesamtuniversitären Voll-Versammlung am 30. April dieses Jahres, die unter der Parole "Widerstand gegen die Verwirklichung des Hochschulgesetzes" stand, schien es noch so, als gäbe es so etwas wie einen geschlossenen SDS, der in der Lage wäre, strategische Perspektiven wider die Verstaatlichung der Hochschule inhaltlich zu bestimmen und diesen Widerstand an der Basis zu organisieren. Die damals verabschiedete SDS-Resolution (APO-PRESS 8, 5.5.69, S. 13ff) ging aus von Ansätzen zu einer Einschätzung der Strategie der herrschenden Klasse zur totalen Unterwerfung der Universität unter staatsmonopolistische Herrschaft, wie sie in der SDS-Schrift "Wider die Verstaatlichung der Universität" ausgeführt worden waren. Der Schein eines geschlossenen SDS, der im Besitz einer politischen Perspektive sei, trog jedoch. Die Resolution war auf Grund eines voluntaristischen Akts einiger Genossen entstanden, sie spiegelte in keiner Weise die damalige tatsächliche Desorganisiertheit und die Unbewußtheit der meisten SDSler wieder. So wurden im Folgenden die in der Resolution enthaltenen Ansätze weder theoretisch entfaltet noch in die Praxis umgesetzt. Wir waren in diesem Semester nicht in der Lage, eine zentrale, die gesamte Universität erfassende Aktion, wie wir sie gegen Ende des letzten Semesters durchgeführt hatten, zu wiederholen und damit den Kampf auf höherer Stufe fortzusetzen. Damals war es uns gelungen, einen Konflikt im psychologischen Institut, an dem in eklatanter Weise die herrschende inhumane Verwertung von Wissenschaft deutlich wurde, zu verschärfen und daran exemplarisch

sowohl die sich immer stärker abzeichnende Unterwerfung der Universität unter die Verwertungsinteressen des Kapitals deutlich zu machen als auch den Widerstand gegen diese Tendenz einzuleiten. Während dieser Aktionen, insbesondere auf Grund der Zerschlagung des studentischen Widerstandes durch massiven Polizeieinsatz, zeichnete sich immer deutlicher die Notwendigkeit einer kadermäßigen Reorganisation ab.

Was in den Semesterferien dringend notwendig gewesen wäre, nämlich die Initiierung dieses Reorganisationsprozesses und gleichzeitig die theoretische Aufarbeitung der Strategie der Reaktion - nämlich der Formierung des Ausbildungssektors, die Lehrlinge, Schüler und Studenten in gleicher Weise betrifft und die den wissenschaftsimperialistischen Intentionen des Kapitals unterworfen ist - wurde nicht geleistet. Dagegen setzte zu Beginn des Semesters, zu einer Zeit also, wo der praktische Widerstand hätte fortgesetzt werden müssen, massiv eine Reorganisationsdebatte ein, die nicht in der Lage war, die fortschreitende Desorganisation aufzuhalten und die im Nachhinein als Verdrängung interpretiert werden muß, da sie von den momentanen politischen Notwendigkeiten abstrahiert hat. Dabei setzte sich unbemerkt der totale Zerfall der politischen Einheit SDS durch, ohne daß ein irgendwie funktionierender Kader an seine Stelle trat. Dieser organisatorische Zerfall und das daraus resultierende Versagen der sozialistischen Bewegung wurde besonders deutlich bei der Brandstiftung des SDS-Zentrums, die von den meisten Genossen ignoriert oder arglos zur Kenntnis genommen wurde. Dieser Angriff auf die revolutionäre Organisation SDS wurde von fast keinem Genossen in seiner politischen Relevanz begriffen. Ein Jahr zuvor noch hatten wir das Attentat auf den Gen. Dutschke interpretiert als Folge der massiven Proggrom-Hetze gegen die außerparlamentarische Opposition. Wir waren damals in der Lage, das Attentat auf einen Genossen als Moment einer konterrevolutionären Strategie zur Zerschlagung der sozialistischen Opposition zu begreifen und zwischen Dutschke und uns eine politische Identität herzustellen. Wir antworteten darauf politisch mit einer Belagerung des Springerkonzerns. Daß wir zu einer ähnlichen politischen Reaktion auf den offensichtlichen Versuch, die Organisation SDS durch Zerstörung ihres Apparats zu zerschlagen, nicht mehr in der Lage waren, und daß es uns nicht gelang, eine Beziehung zu sehen zwischen dem Polizei-Terror in der Universität, den Verbotsdrohungen gegen den SDS und diesem Vorfall, zeigt, daß eine Identität der Genossen mit ihrer Organisation de facto nicht mehr besteht, d.h., daß eine politische Solidarität der Genossen untereinander nicht mehr möglich ist. Unser Unvermögen, eine derartige Provokation offensiv zu beantworten, wird die herrschende Klasse zu der Annahme veranlassen, daß es eine politisch schlagkräftige sozialistische Organisation zumindest in Hamburg momentan nicht gibt. Sie wird sie in dem Versuch bestärken, die sozialistische Opposition in Hamburg leichter Hand zu zerschlagen, was sich in den aggressiven Polizeieinsätzen in der letzten Zeit und den jüngsten Relegationsdrohungen andeutet.

Das Fehlen einer organisatorischen Einheit verschärft auf der anderen Seite die Schwierigkeiten der an den verschiedenen sozialen Basen arbeitsteilig ansetzenden Basis-Gruppen bzw. der alle sozialen Bereiche übergreifenden Projektgruppen (Militarisierung, Justiz, Internationalismus). Diese Schwierigkeiten resultieren zum einen aus der gegenseitigen Entfremdung der Gruppen untereinander, andererseits der Bewußtlosigkeit, mit der die verschiedenen Gruppen an den Phänomenen, denen sie sich konfrontiert sehen, ansetzen. Die Notwendigkeit, diesen Pluralismus handwerklicher Basis- und Projektgruppen durch zentrale Koordination zu überwinden, ist den meisten Genossen einsichtig. Über die Frage der organisatorischen Realisierung dieser objektiven Notwendigkeit haben sich jedoch verschiedene Fraktionen herauskristallisiert.

Der aus der Dezentralisierung hervorgegangene Kommunikationsverlust und die Bewußtlosigkeit der Gemeinsamkeit haben bei vielen zu einer Verdrängung der inhaltlichen Bestimmung der Arbeit der einzelnen Gruppen geführt. Sie tun so, als ginge es um politische Arbeit schlechthin, die das - nirgendwo explizierte - Attribut "sozialistisch" verdient. Die Gleichgültigkeit gegen die inhaltliche Bestimmung von politischer Arbeit, die Reduktion auf abstrakt sozialistische Arbeit, verkürzt das organisatorische Problem auf die Arbeits-Ökonomie. Die Notwendigkeit der Entwicklung einer Gesamtstrategie

wird nicht prinzipiell geleugnet, diese Gesamtstrategie aber soll sich aus einer Summierung der Teilstrategien der einzelnen Gruppen entwickeln. Die Frage, ob diese partikularistischen strategischen Ansätze überhaupt richtig sein können und welche strategische Bedeutung diese einzelnen Ansätze im Rahmen der gesamten Bewegung haben, kann nicht beantwortet werden. Organisation wird so auf rein technische Aspekte verkürzt, das Ergebnis der Reorganisation wird höchstens eine ökonomischere Arbeitsteilung und -verteilung, eine Perfektionierung der Handwerkelei sein. Die "Arbeit" der einzelnen Gruppen wird zum Fetisch. Wenn so die Arbeit selbst und nicht die Veränderung der objektiven Realität durch diese Arbeit zur Grundlage von Politik gemacht wird, dann ist dies Ausdruck eines noch nicht überwundenen, kleinbürgerlich-existentialistischen Ansatzes, der meint, es ginge darum, sich permanent gegen eine entfremdete Welt auflehnen zu müssen, um dadurch die Entfremdung der eigenen Existenz aufheben zu können. Dieser Ansatz ist weder in der Lage, die objektiven Bedingungen für die Entfremdung der eigenen Existenz zu analysieren noch Perspektiven für die Aufhebung der allgemeinen Entfremdung zu entwickeln. Er impliziert eine - nicht unbedingt offen ausgesprochene - Theorie-Feindlichkeit. Dabei wird zwar das sich emanzipierende Subjekt permanent reflektiert, sozialpsychologische Problematiken werden aufgearbeitet, schlimmstenfalls werden hin und wieder für die einzelnen Bereiche unsystematisch Teilanalysen erstellt, was aber alles nie zu einem vertieften Verständnis führt. Verteidigt wird diese Haltung, die die materialistische Analyse der objektiven Realität, die polit-ökonomische Analyse der konkreten historischen Totalität prinzipiell in Frage stellt, damit, daß über die schwierigen grundlegenden Fragen ja noch nicht einmal Fachleute einig seien, daß so etwas zu Seminar-Marxismus führe, daß Globalanalysen praxisfern sein etc..

Diese Genossen haben noch nicht die Notwendigkeit einer revolutionären Theorie als Voraussetzung zu einer bewußten politischen Praxis erkannt. Sie hoffen - ohne es zu wissen - aus der Erfahrung der Unterdrückung heraus allein, spontan, instinktiv, ohne gründliche und allseitige Schulung schon das Richtige zu tun. Auf diese Weise werden die Basisgruppen ihre Handwerkelei nie überwinden. Sie müssen lernen, "daß die Spontaneität der Masse von uns eine Masse von Bewußtheit erfordert. Je stärker der spontane Aufschwung der Massen ist, je breiter die Bewegung wird, desto schneller, unvergleichlich schneller wächst das Bedürfnis nach einer Masse von Bewußtheit sowohl in der theoretischen als auch in der politischen und organisatorischen Arbeit." (LENIN)

Die "Gesamtstrategie als Summe aller Teilstrategien" wird nicht in der Lage sein, der Gesamtstrategie der Gegenseite etwas mindestens Gleichwertiges entgegenzusetzen, im Gegenteil, sie wird Objekt der konterrevolutionären Gegenstrategie werden.

Die organisatorischen Ansätze der Schüler zeugen dagegen von einem weitaus größerem Grad an organisatorischer Bewußtheit. Sie haben aus den Erfahrungen während der Streikwelle vor etwa einem Monat, wo sie ihre organisatorischen und theoretischen Grenzen erkannt hatten, die richtigen Konsequenzen gezogen, indem sie bewußt die Unterscheidung von Organisation der Basis und Organisation der Avantgarde trafen und ansatzweise realisierten, indem sie einsahen, daß eine praktische Qualifikation der Avantgarde nur auf Grund einer theoretischen Qualifikation erfolgen kann. Die einsetzende technokratische Schulreform, die Militarisierung der Schulen (Wehrkundeunterricht) impliziert theoretische Bedürfnisse, die in Zusammenarbeit mit den studentischen Genossen und den Lehrlingen zu befriedigen wären. Es zeichnet sich in allen drei Bereichen die Notwendigkeit einer theoretischen Aufarbeitung der Bewegungen des Kapitals in dieser konkreten historischen Situation ab. Eine derartige theoretische Aufarbeitung, die die Analyse der wissenschaftsimperialistischen Unterwerfung und die Militarisierung des gesamten Ausbildungsbereichs als Voraussetzung der politischen und ökonomischen Expansion des Kapitals zu beinhalten hätte, müßte von qualifizierten Genossen aus allen Bereichen in einem zentralen Kader gemeinsam geleistet werden. Die Analyse der je besonderen Konkretionen dieser grundlegenden Tendenzen in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen wäre von den einzelnen Gruppen zu leisten. Ein derartiges Kader wäre in der Lage, sich über einen daraus resultierenden höheren Grad an Bewußtheit praktisch zu qualifizieren als Avantgarde, die bewußte Politik der ein-

zelen Gruppen auf Grundlage der genauen Kenntnis der in ihren Bereichen auftretenden Widersprüche würde die Grundlage der Erstellung einer revolutionären Gesamtstrategie werden, die der konterrevolutionären Gegenstrategie mindestens gewachsen wäre. Erst dann wäre es möglich, von einem zentralen Kader aus den Stellenwert der einzelnen Arbeiten zu bestimmen und diese Arbeiten zu kritisieren. Wenn in dieser Weise Organisation und Strategie als Prozeß begriffen wird, dann heißt das gleichzeitig, daß wir diesen Prozeß so schnell wie möglich durch Organisation einer Schulung initiieren müssen.

ZUM NAH-OST-KONFLIKT

" Die Zeit ist nicht mehr fern, in der alle Aggressoren zusammen mit ihren Kettenhunden in der Welt begraben werden. Da gibt es für sie kein Entrinnen."

MAO TSE-TUNG

Der Konflikt im Nahen Osten ist nicht eine Auseinandersetzung zweier extremer Nationalismen, die sich immer wieder zum Krieg eskaliert. Er ist vielmehr - wenn auch nationalistisch verbogen - ein Teil des internationalen Klassenkampfes, des Kampfes der Völker der Dritten Welt gegen imperialistische Ausbeutung.

I Imperialismus

Die Grundlage des ökonomischen Reichtums im Nahen Osten bildet das Erdöl. Die Förderung wurde 1956 zu 57,5 % von US-amerikanischen und zu 35,3 % von britischen und britisch-niederländischen Gesellschaften kontrolliert; der amerikanische Anteil hat sich inzwischen durch neue Konzessionen vergrößert. Die Produktionskosten für 1 Barrel Öl betragen im Nahen Osten 15 Cents gegenüber 1,63 Dollar in den USA. Da der Weltmarktpreis für Öl von den acht größten Monopolen auf die Produktionskosten am Golf von Mexiko abgestimmt worden ist, garantiert die Ausbeutung der Ölquellen des Nahen Osten gigantische Gewinne. Die Profitrate des dort investierten Kapitals hatte 1948 und 1960 einen Durchschnittswert von 67 % (gegenüber 21 % in Venezuela und 10,8 % in den USA).

Die US-Monopole führten seit dem 2. Weltkrieg einen erbitterten Kampf gegen britische Gesellschaften, die sie immer mehr verdrängen konnten. Der Export nahöstlichen Öls in die USA selbst ist minimal, Bedeutung ^{hat} er allerdings für den zur Unterdrückung der Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt eingesetzten Militärapparat (1966 wurden aus Saudi-Arabien 40 Millionen Fässer Erdöl - je 140 Liter - nach Vietnam transportiert). Die kapitalistischen Länder Europas dagegen beziehen nahezu den gesamten Bedarf aus dem Nahen Osten und andren arabischen Staaten. Die Abhängigkeit Westeuropas vom arabischen Öl konnte auch die westdeutsche Pressekampagne während des Boykotts arabischer Länder nach dem Junikrieg nicht verschleiern ("Erdöl sprudelt nicht nur in Arabien" (FR), "Erdöl gibt es nämlich auf dieser Erde in Hülle und Fülle" (SZ)). Wie es damit tatsächlich aussieht, sagte der "Industriekurier" im Juni 67: "... so muß man sich klar darüber sein, daß das amerikanische Exportöl normalerweise 90 DM pro Tonne kostet und im Krisenfall sicher mehr... Die Tonne Öl kostet aber frei Raffinerie in Deutschland zur Zeit etwa 60 DM."

II Reaktionäres und "fortschrittliches" arabisches Lager

Um seine ökonomischen und strategischen Interessen im Nahen Osten zu sichern, muß der Imperialismus - will er unverhüllte koloniale Herrschaft vermeiden - mit einer Klasse innerhalb dieser Region zusammenarbeiten, die die bestehenden Ausbeutungsverhältnisse dadurch, daß sie an den Profiten partizipiert, erhalten will. Diese Voraussetzung erfüllen die Feudalklassen der Erdöl produzierenden Länder. Sie verfügen parasitär über ihren Anteil an den Profiten der ausländischen Monopole; angesichts der zunehmenden Verelendung der Massen sind sie ständig gezwungen, ihre Privilegien gegen deren Druck zu verteidigen. Auf Grund ihrer äußerst schmalen sozialen Basis sind sie